

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Pastor Theodor Kalle RIO CLARO

S'Paulo - Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64-64A - Caixa do Correo 1
Telegraph-Adresse: «Zeitung» Sampaolo - Telephon Nr. 4575

Rio de Janeiro: - Geschäftsstelle Rua da Afandega 90 - Caixa do Correo 302
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo
Gesetzt mit Setzmaschinen «Typograph» - Gedruckt auf Augsburger Schnellpresse
Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stäseker, Berlin W. 70, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland.
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 233 XVIII. Jahrg.

Dienstag, den 22. September 1914

XVIII. Jahrg, N. 233

Die Deutschen in Rio de Janeiro haben vergangenen Samstag, den 19. ds. Mts., in den Räumen der Gesellschaft Germania eine Versammlung abgehalten, um Verwahrung einzulegen gegen die Lügen u. Verleumdungen, deren Gegenstand Deutschland und sein Heer sind. Die Versammlung war von beinahe 600 Personen aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung Rios besucht und hat einstimmig folgende

Erklärung

beschlossen:

Deutschland verteidigt in schwerem Kampfe gegen eine gewaltige Uebermacht seine Freiheit und Unabhängigkeit, seinen in langer Friedensarbeit errungenen Wohlstand und seine uralte Kultur.

Ruhigen Mutes und einigen Sinnes, ohne Unterschied des Standes, des Glaubens und der Partei, sind die Deutschen in der Heimat in den gerechten Krieg gezogen; die Deutschen im Ausland und unter ihnen diejenigen von Rio de Janeiro begleiten mit ihren Segenswünschen das Heer, von dem sie wissen, dass es seine Pflicht tut, von dem sie hoffen, dass es siegen wird. Dieses Heer besteht aus allen Kreisen des Volkes; hoch und niedrig, arm und reich, fechten darin Schulter an Schulter; was das Vaterland an Bildung, an Geist, an Kultur besitzt, ist darin vertreten. Ein solches Heer begeht keine Schandthaten.

Mit Entrüstung weisen deshalb wir Deutsche von Rio de Janeiro die Lügen und Verleumdungen zurück, die von unseren Gegnern gegen unsere Soldaten, unsere Brüder in Waffen, hier verbreitet werden. Die Feinde wissen wohl, dass wir, ohne rasche Verbindung mit der Heimat, gegen solche Angriffe wehrlos sind und nutzen diesen Vorteil aus, um uns in den Augen der übrigen Welt herabzusetzen.

Wir würden es auf das tiefste bedauern, wenn sich durch ihre fortgesetzten Angriffe das brasilianische Volk im Glauben daran irren lassen ließe, dass wir auch in diesem Kampfe auf Tod und Leben unserer Vergangenheit als Kulturvolk eingedenk sind.

Aber wir hoffen, dieser Fall wird nicht eintreten, im festen Vertrauen auf den Gerechtigkeitsinn der Brasilianer, die uns seit Menschengedenken auf ihrem gastlichen Boden beherbergt und Gelegenheit gehabt haben, sich davon zu überzeugen, dass wir Deutsche an Rechtlichkeit, an Bildung und an Gesittung hinter keinem anderen Volke zurückstehen.

Der tapfere Offizier wird recht behalten, denn Deutschlands Feinde waren alle unvorberichtet.

Frankreich und England verlieren sich auf Rußland und Rußland verließ sich auf seine glänzende Diplomatie. Die Herrschaften im Westen und hinter dem Kanal vertrauten darauf, daß Rußland in Stande sein werde, gegen Oesterreich-Ungarn und Ostpreußen einen entscheidenden Schlag zu führen, und um diese Hoffnung in Erfüllung gehen zu lassen, wollte Rußland die Verhandlungen noch monatelang in die Länge ziehen, bis seine numerisch gewaltige Armee, wenn auch nicht direkt an der Grenze, so doch mindestens in den westlichen Bezirken versammelt war. Deshalb wurde ein entschieden deutschfreundlicher Diplomat wie der Fürst Grigorij Trubetzkoi zum Gesandten in Belgien ernannt. Diese Ernennung sollte den Zentralmächten Vertrauen einflößen, Oesterreich-Ungarn und Deutschland sollten die Verhandlungen weiter führen, bis es zu spät geworden war, aber so fein auch die Sache eingefädelt war, sie hatte doch einen Riß und das war die Unmöglichkeit, die militärischen Maßnahmen geheim zu halten. Deutschland merkte die Absicht und es zerstörte den Plan der russischen Politik. Jetzt ist Rußland außer Stande, seinen Verbündeten die erwartete Hilfe zu leisten und die Franzosen und Engländer sind wieder außer Stande, allen den Armen, die jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwendet werden können, erfolgreich Widerstand entgegen zu setzen.

Die Entscheidung wird in Frankreich fallen.

Lüttich, die Waffenschmiede Belgiens und der Eisenbahnknotenpunkt, der dem deutschen Heere die rückwärtigen Verbindungen wird sichern helfen, ist in den Händen der Deutschen. Aber man darf ruhig annehmen, daß das Gros der deutschen Invasionen sich um die weitest und seinen Marsch ruhig fortgesetzt hat. Die südliche belgische Festung, das durch Panzerforts geschützte Namur, scheint sie umgeben zu wollen und ist sie darüber schon hinaus, nachdem dieselbe durch eine Belagerungsarmee unter Kontrolle genommen ist. Wenn sie aber erst die französische Grenze erreicht hat, ist sie von Paris kaum noch 150 englische Meilen entfernt.

Für deutsche Truppen sind das noch manche Tagesmärsche, und die Hindernisse sind in diesem Teile Frankreichs nicht groß. Daher jedenfalls die Anstrengungen der französischen Heeresleitung, in Süden auf deutschem Gebiet vorwärts zu kommen. Der Vorstoß nach Belgien ist für sie zweifellos eine Ueberraschung gewesen, und im Handumdrehen lassen sich Pläne, die man durchkreuzt sieht, nicht ändern. Deshalb will man anschließend versuchen, durch eine energische Offensivbewegung im Süden die deutsche Heeresleitung zu einer Aenderung ihrer Pläne zu veranlassen, sie zwingen, den Vorstoß durch das nördliche Frankreich aufzugeben, um den deutschen Süden zu decken.

Aber damit wird man schwerlich Erfolg haben. Im Süden kann Deutschland mit Hilfe seiner starken Festungen sich zur Not auf die Verteidigung beschränken. Die Entscheidung werden die nördlichen und nicht die südlichen Operationen bringen. Deutschland ist im Begriff, den Krieg durch Belgien und Luxemburg siegreich in Feldensland zu tragen, und es wird auch das Kampffeld bestimmen. Einerlei, was Frankreich unternehmen mag, alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die großen und entscheidenden Schlachten dieses Krieges im nördlichen Frankreich geschlagen werden. Zwischen der belgischen Grenze und Paris, auf dessen rasche Einnahme die Pläne des deutschen Generalstabes augenscheinlich berechnet sind.

Und dann kommt das perfide Albion an die Reihe.

Das Albion dünkt vielen Leuten wohl als sehr stark, seine Stärke ist aber sehr problematisch und wir können sogar die Engländer selbst als Zeugen anrufen, daß unsere Siegesaussichten nicht gering sind. Während des russisch-japanischen Krieges haben die fast alle sich über den ungleichen Kampf äußerten englischen Militär- und Marineschriftsteller dahin ausgesprochen, daß der Ausgang eines Krieges hauptsächlich von der Schulung und der Begeisterung abhänge und daß in einer Seeschlacht nicht die Zahl der Schiffe, sondern vor allen Dingen der Mut und die Sicherheit im Schießen entscheidend. Also sind unsere Aussichten nach den unverständlichen englischen Urteilen ausgezeichnet, denn unsere Matrosen sind geschult und begeistert. Bei den Engländern fehlt aber beides - Schulung und Begeisterung. In Aberdeen hat die Admiralität den Fischdampfermatrosen ca. 800 Mark monatlich geboten, wenn sie in englische Dienste treten würden, und die

Matrosen haben dieses Ansinnen abgelehnt: so sieht es um Albion!

Es wird immer behauptet und auch geglaubt, daß die Zentralmächte allein einer Welt von Feinden gegenüber ständen. Das scheint so, es ist aber nicht der Fall. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben Bundesgenossen, entschlossene, tapfere Bundesgenossen. Zu diesen Bundesgenossen gehören vor allen Dingen

Die Polen.
Von englischer und französischer Seite wird immer versucht, die Polen als Freunde des Zarismus hinzustellen. Das ist aber die größte Fälschung, die überhaupt gedacht werden kann. Wie die wahre Gesinnung in Polen ist, das geht aus dem folgenden kurzen österreichischen Bericht hervor: Beim Einmarsch unserer Truppen gingen ihnen die Bewohner ganzer Dörfer lauge Strecken weit entgegen und empfingen sie mit Enthusiasmus. Ueberall dankten sie ihnen für die Befreiung aus der russischen Knechtschaft. Auch ohne Aufforderung boten ihnen die Bauern ihre Dienste an; vielfach wiesen sie, als man sie für ihre Dienste entschädigen wollte, die Entlohnung zurück, indem sie erklärten, daß sie das für die Sache der Freiheit tun. Ueberall hilft die Bevölkerung auch bei Festnahme von Spionen und Provokateuren.

Rührend ist die Begeisterung, mit der die durchziehenden Truppen in Galizien überall empfangen werden. In allen Städten und Ortschaften wurden und werden den durchziehenden Militärabteilungen Ovationen dargebracht, von deren Heftigkeit man sich kaum eine Vorstellung machen kann. In Wieliczka wurden die Truppen von der Bevölkerung, mit den Behörden und der Salinenkapelle an der Spitze, erwartet und zu Ehren des Offizierskorps ein feierliches Bankett veranstaltet, die Mannschaft selbst extra auf das reichlichste ausgespeist. Beim Bankett sprach der Bezirkshauptmann Ruebenbauer, der Bezirksobmann Winter und auf die russischen Truppen, die sich herabließen. Die Antwort des Kommandanten versetzte die Teilnehmer alle in einen kaum zu schildern Jubel. Als der Kommandant sich sodann zu den Truppen auf den Ringplatz begab, hob ihm die Menge auf die Schultern und trug ihn unter fortwährenden Ovationen dorthin. Dort fand er sein Reitpferd mit Blumen geschmückt. Unter langanhaltenden Ovationen zog das Militär sodann weiter.

Das ist nur ein kleines Bildchen, aber es spricht für die Liebe, die man dem Vaterlande hat. Die Geschichte des Heldenvolkes kennt, der kann selber beurteilen, was eine politische Erhebung für Rußland bedeutet. Aber es gibt auch noch eine

Revolutionäre Gärung im Kaukasus.

Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet: Verlässlichen Informationen zufolge hat die revolutionäre Gärung im Kaukasus, die bereits vor geraumer Zeit wieder mit besonderer Schärfe in Erscheinung getreten ist, nun ganz außerordentliche Dimensionen angenommen. Diese plötzliche Zuspitzung der Sachlage ist darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung erst jetzt Kenntnis davon erlangt hat, daß sich Rußland im Kriege mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland befindet, da die Behörden diese Nachricht bisher ungünstlich verschwiegen und sogar darauf verzichtet hatten, die Wehrpflichtigen des Kaukasus einzuberufen. Die Kunde vom Insult zuerst in Tiflis und griff von dort Kriegsausbrüche vorbereitete sich aber durch Mitteilungen eines Tifliser Finanz auch auf die übrigen Städte und Ortschaften über. Zugleich versuchten die Obrigkeiten nun, da die Bevölkerung ohnehin Kenntnis vom Kriege hatte, eine Art Mobilisierung im Kaukasus durchzuführen, daß sich in mehreren Gegenden die Bestrebungen aber auf einen solchen Widerstand, amten flüchten mußten. In Massen werden Proklamationen verteilt, in denen darauf verwiesen wird, daß nun die Stunde der Befreiung von russischen Joche schlage die Gärung ist nicht mehr zu unterdrücken. Der kaukasische Statthalter Graf Woronzow-Daschkow, der in Petersburg weilte, habe dort außerordentliche Vollmachten erhalten, auf Grund deren er den Kriegszustand über das ihm unterstehende Gebiet proklamierte; man entdeckte eine Reihe revolutionärer Komplotte und schritt in zahlreichen Städten und Ortschaften zu Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, denen sich strenge Strafen auf administrativem Wege anschlossen. Diese Maßregeln erhöhten nur die allgemeine Erbitterung. Als die Regierung in der Ishewer Waffenfabrik Durchsuchungen anstellte, die ergaben, daß diese Fabrik und mehrere große Tifliser Waffenschmiede die revolutionären Organisationen mit Waffen versehen, weshalb die Fabrik gesperrt und die Waffenschmiede in Haft genommen wurden, machten sich die ersten Anzeichen des Sturmes geltend. Statthalter Graf Wo-

ronzow-Daschkow begab sich neuerdings nach Petersburg, um Instruktionen einzuzahlen und das Drohende der Situation zu betonen. Noch ehe er die Rückkehr nach Tiflis angetreten hatte, erfuhr man in Petersburg, daß der Aufstand im Kaukasus als ausgebrochen betrachtet werden müsse. Der russischen Truppen und Familien bemächtigte sich angesichts des unaufhaltsamen Umsichgreifens der Gärung furchtbare Panik. Mit Genehmigung konstatiert das „Zentralblatt der kaukasischen Freiheitskämpfer“, daß binnen kurzem kein Russe auf kaukasischem Boden zu sehen sein werde.

Die Erhebung im Kaukasus bedeutet soviel, daß die russische Armee, deren Mobilisierung schon sowieso nicht glatt von statten ging, nun ganz und gar lahmgelagert worden ist. Die Russen werden weder Ostpreußen noch Posen, weder Schlesien noch Galizien ernstlich bedrohen können. Wenn die russische Armee noch überhaupt einen Zweck erfüllen will, dann kann sie nach den Großstädten des Reiches zurückkehren, um zu verhindern, daß eine große soziale Revolution ausbricht und den Zarismus hinwegfegt.

Die Russen selbst haben wenig Hoffnungen.

Das geht aus einer Petersburger Meldung hervor, die über London uns übermittelt wurde. Es heißt da: Die deutsche Verteidigung in Ostpreußen basiert auf vier parallelen und stark befestigten Linien, die von Nord und Süd laufen. Jede dieser Linien ist durch natürliche Hindernisse verstärkt. Die vordersten drei Linien bestehen aus gesonderten Gruppen. Die vierte und stärkste Verteidigungslinie ist die Weichsel, die sich von der russischen Grenze bis zur Ostsee erstreckt. Abgesehen von diesen Verteidigungslinien verfügen die Deutschen im Nordosten über die sehr starke Festung Königsberg und über vorgehobene Positionen in Libau und Tapiau. (Libau liegt im Regierungsbereich Pommern und ist ein wichtiger Handelsplatz.) Die Detachierung einer großen Truppenmacht notwendig macht. Ein Mann, der ein Anrecht darauf hat, unter den bedeutendsten Organisatoren des Siegesfeldzuges (Eil mit Weile!) genannt zu werden, ist gezwungen, der Wallstatt fernzubleiben. Es ist General Shuchomlinow, der Kitchener Rußlands, der gegenwärtig die russischen Armeen reorganisiert. Er hat die Armeen auf das denkbar beste ausgestattet, und der Geist der Leute ist derselbe wie der der Nation.

Das ist ein leeres Wortschwall. Zwischen den Phrasen hört man hindurch: Verbindeter, verlass dich nicht gar zu sehr auf uns; die deutschen Verteidigungslinien sind zu stark, um schnell durchbrochen werden zu können; unser „Kitchener“ bleibt ebenso zu Hause wie der deine! - Das ist eine Kriegführung mit Worten und dieser steht auf unserer Seite. Eine Kriegführung durch Taten gegenüber. Aus Berlin wird unter dem 25. August gemeldet: „Während aus dem Westen Nachrichten von einem siegreichen Vormarsch der deutschen Armeen zu uns dringen, ist hier etwas Aehnliches vorbereitet worden. Die Russen wurden am 21. und 22. August bei Stallupönen (Ostpreußen, 16 Meilen östlich von Gumbinnen) geschlagen. Die zurückkehrenden Verwundeten der deutschen Kavalleriedivision erklärten, daß der Feind bedeutend in der Ueberzahl war. Die Russen hatten mindestens zwei Kavallerie-Divisionen, und ihre Infanterie war unserer numerisch stark überlegen. Kavallerie-Attaken waren häufig. Die russischen Infanteristen schossen schlecht. Sie richteten, wenn sie uns ganz nahe waren, was sich häufig ereignete, ihre Gewehre auf 1200 Meter. Sowie ein Feind auf dem Boden hingestreckt lag, schienen andere aus der Erde zu wachsen. Unsere Ulanen verrichteten blutige Arbeit. Besonders hat sich ein deutsches Kavallerie-Regiment ausgezeichnet, auf dessen Fahne die Namen vieler großer Schlachten stehen.

Die russische Artillerie beteiligte sich an den Kämpfen. Es war aber kalter Stahl, der die meisten Wunden schlug.

Unsere „Kitchener“ bleiben eben nicht zu Hause und deshalb muß sogar das absolut unverdächtige Reuters-Bureau eingestehen, daß die Russen in Ostpreußen kolossale Verluste erlitten hätten, und deshalb sah sich der russische Botschafter in London veranlaßt, die folgende Erklärung abzugeben:

„Es ist einfach absurd, von russischen Eilmärschen nach Berlin zu reden, wie dies in einigen telegraphischen Meldungen geschah. Man darf nicht vergessen, daß die Festungen Königsberg, Posen und Thorn den Weg versperrten, von den österreichischen Truppen gar nicht zu reden.

Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß die Russen einen allgemeinen Vormarsch begonnen haben.

Der Botschafter, Graf Benckendorf, hat seiner deutschen Abstammung Ehre ge-

Kriegsberichte

New York, 26. August.

Ihren at ermaligen Wünsche, die Leser Ihres Blattes telegraphisch auf dem Laufenden zu erhalten, kann ich nicht entsprechen. Die hier eingetroffenen Funkgespräche würden auf den ausdrücklichen Wunsch der deutschen Regierung nicht weiter gegeben werden. Zuerst haben wir uns über diese befremdende Haltung der verantwortlichen deutschen Stellen gewundert, und hätten wir nicht die starke Ueberzeugung besessen, daß die Reichsregierung ihre zwingenden Gründe haben mußte, dann hätte die Sperrung des Nachrichtendienstes bei den lässigen Deutschen Unwillen erregt. Aber wir sind glücklicherweise gewöhnt, auf unsere vaterländische Regierung zu vertrauen und deshalb behielten wir unsere Verwunderung für uns selbst und warteten geduldig, bis die Aufklärung kam. Diese Aufklärung wurde uns wohl nicht in Worten zuteil, aber jetzt haben wir sie, denn die Tausende selbst haben uns beslehnt, daß die deutsche Regierung richtig handelte, als sie den Wunsch äußerte, die Funkgespräche nicht in alle vier Winde weiter zutelegraphieren. Unsere radiographische Station ist wiederholt gefüßelt worden. Sie hat Funkgespräche erhalten, die aus Deutschland stammen sollten, die aber auf englischen Schiffen fabriziert worden waren. So erhielt sie z. B. im Funkgespräch die Mitteilung, daß in Berlin drei hervorragende Führer der sozialdemokratischen Partei standrechtlich erschossen worden seien. Wir glaubten es und beklagten den fatalen Leichtsinns dieser drei Männer, die es nicht hatten unterlassen können, dort ihren Sonderstandpunkt zu betonen, wo die eiserne Notwendigkeit uns lehrte, ein „einig Volk von Brüdern“ zu sein. Wie atmeten wir aber auf, als eine authentische Nachricht hier eintraf:

Dr. Liebknecht befindet sich bei der Armee

und kämpft für sein Vaterland. Elf andere sozialdemokratische Abgeordnete sind seinem und dem Beispiel jedes Deutschen gefolgt und stehen unter der Fahne. Auch nicht ein einziger Sozialist ist in Deutschland verhaftet worden. Es war auch gar kein Grund dafür vorhanden, denn alle Tausende und Abertausende, die im Frieden als wütende Sozialisten gelten, sind zu den Fahnen geeilt, ohne ein Wort der Unzufriedenheit. Die Stellung der sozialdemokratischen Partei

in von Begeisterung glühenden Worten auffordert, dem Vaterlande zu helfen.

Diese Meldung war ebenso wichtig wie die Nachricht von einem großen Sieg. Die sozialdemokratische Partei, die größte Partei im Deutschen Reiche, hatte die Feuerprobe glänzend bestanden und sich als reif erwiesen, ihre sozial: Mission zu erfüllen. Durch das mannhafte, entschlossene Eintreten wie ein Mann für Vaterland und Reich hat die sozialdemokratische Partei das Schlagwort von den „vaterlandslosen Gesellen“ ein für alle Male aus der Welt geschafft: die Sozialdemokratie ist zu einer granitenen Säule geworden - Ehre den Genossen, die in der Stunde der Gefahr sich als Helden, als wahre Deutsche erwiesen.

Ich ersehe aus den mir zugesandten Nummern Ihrer Zeitung, daß die dortigen landessprachlichen Blätter, die jedenfalls nur die landläufigen Ansichten vertreten, sich dahin äußern: Deutschland hatte sich „verrätet“. Auch hier ist die Meinung von einigen Blättern laut ausgesprochen worden. Diese Kollegen werden aber allmählich anderen Sinnes. Deutschland war nicht unvorberichtet, als Deutschland das Schwert zog, da war auch

Just der geeignete Moment zum Losschlagen.

Unter den Passagieren des Dampfers „Calamagos“ der United Fruit Co., der dieser Tage aus Panama hier eintraf, befanden sich auch der Hauptmann Hans Benecke vom 9. Dragonerregiment und neun andere deutsche Offiziere, die im Begriff stehen, sich ihren Regiment anzuschließen.

Befragt, ob er Deutschlands Lage für prekär halte, lachte der Hauptmann nur und erwiderte: „Ich halte Deutschland für stark genug, der ganzen Welt die Stirn zu bieten. Es hat den geeigneten Zeitpunkt zum Losschlagen gewählt, denn die russischen Eisenbahnen sind in kläglicher Verfassung. Es wird Rußland zwei Monate nehmen, eine nennenswerte Streitmacht zur Grenze zu befördern. Bis dahin wird Oesterreich wohl in Stande sein, Rußland allein in Schach zu halten. Deutschland wird keine Schwierigkeiten haben Belgien und Frankreich entscheidend zu schlagen. England wird es vermutlich zu einer Seeschlacht kommen lassen und sich dann vom Kriegsschauplatz zurückziehen. Wie die Schlacht ausfallen wird, ist schwer zu sagen. Englands Flotte ist der deutschen wohl numerisch überlegen, aber die deutschen Schlachtschiffe sind stärker armiert und die Mannschaft trefflicher und unter der Disziplin. An Patriotismus geizt man bei den Engländern nichts und wird die ganze deutsche Flotte auf den Grund bohren müssen, ehe man auf den Sieg erlitten kann.“

ben und die Wahrheit gesprochen. (Diese Erklärung ist am 21. August in London veröffentlicht worden; eine Woche nach der Erfindung der „Fünf Millionen“, mit welchen man hier den ängstlichen Gemütern imponieren wollte. Die Red.) (Schluß folgt.)

Der grosse Krieg

Die drei Tage des Weltverrats.

Jedes Kind muß sich sagen, daß Weltkriege nicht aus bloßen „Mißverständnissen“ entstehen können. Georg von England, der mit seiner ebenso albernen wie verächtlichen Anrede seine Reputation vor der Weltgeschichte wiederherstellen versucht hat, wird sich dadurch lediglich zu dem Rufe der Verlogenheit in den Beinen eines Feiglings und Schwächlings sichern. Er braucht das Wort vom Mißverständnis zuerst in jener Depesche an Kaiser Nikolaus, in der er Bezug nahm auf die deutsche Mitteilung vom Wortbruch des Zaren und seiner hinterlistigen Täuschung des deutschen Kaisers. Das deutsche Weißbuch hat diese Zusammenhänge vor aller Welt und für alle Zeiten dokumentarisch gemacht. Nur daher veröffentlichte man bald darauf in London in Abschwächung des Eindrucks auch jenen Depeschenwechsel zwischen Georg und Nikolaus, in dem der Zar das feige Wort vom Mißverständnis mit so frecher Stirn durch seine Lügen zu stützen suchte. Indessen ist es vergebens gewesen. Die Wahrheit läßt sich nicht erstickern. Unsere Regierung hat sie frei gemacht, indem sie nun auch die ganzen Depeschenverkehr zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg veröffentlicht. Und nun haben wir ein restlos klares und abgerundetes Bild von jenen drei Tagen, in denen der Weltfriede verraten wurde.

Was an dringenden Mahnungen und Beschwörungen Kaiser Wilhelm in diesen drei Tagen an Georg und Nikolaus richtete; es war samt und sonders von vornherein vergebene Mühe. Denn die beiden „Monarchen“, der eine durch Feigheit, der andere durch Hinterlist, sind seinen ehrlichen gemeinten Friedensbemühungen willentlich anschwärzen, weil eben kurz gesagt, der gemeinsame Uebelrath auf Deutschland und Oesterreich eine lang abgekartete Sache war und weil die beiden gekrönten Herrn von ihren Regierungen sogar ausdrücklich mit der schmällichen Rolle bedacht gewesen sind, uns hinter Licht zu führen unter gemeinsamer Ausnutzung der vornehmen, ehrlichen Gesinnung und Freundschaft, die Kaiser Wilhelm jahrelang an sie verschwendet hat.

Ein kurzer Ueberblick über den ganzen Depeschenverkehr der drei Monarchen zeigt, was an den neuen Veröffentlichungen, die wir unten wiedergeben, das We- Am 30. Juli gab man von Berlin nach Wien den englischen Vorschlag weiter; Oesterreich sollte nach kurzem Einmarsch in Serbien seine Bedingungen diktiert und das besetzte Gebiet, wie es in Georgs Depesche heißt, als Pfand für die Erfüllung betrachten. Am selben Tage teilte Prinz Heinrich dem englischen Könige mit, daß wir noch keine Mobilmachungs-vorbereitungen getroffen hätten, obwohl Frankreich und Rußland beide schon an der Arbeit waren. Am selben Tage hatte der Zar sogar ausdrücklich dem Kaiser descheidet, daß seine Mobilmachung gegen Oesterreich bereits fünf Tage im Gange sei. Und am selben Tage erneuerte nun Georg an den Prinzen Heinrich sein Versprechen, für die Neutralität seiner beiden Bundesgenossen zu wirken. Denn Prinz Heinrich hatte ihm, im Einverständnis mit dem Kaiser, ausdrücklich angedeutet, daß allein England die Möglichkeit in der Hand habe, den Frieden zu erhalten. Alle Welt weiß ja, daß bei einer strikten, aufrichtigen Absage Englands an seine Bundesgenossen, diese den Krieg nicht gewagt hätten.

Am 31. Juli spielte sich dann jener betrügerische Depeschenaustausch des Zaren mit dem Kaiser ab, in dem der Zar nochmals um Vermittelung bat, während in Wirklichkeit schon die allgemeine russische Mobilisierung gegen Deutschland angeordnet war, die unvermeidlich die deutsche Mobilmachung im Gefolge haben mußte. Am selben Tage stellte dann auch Deutschland s in Ultimatum an Rußland und Frankreich, das bekanntlich überhaupt nicht beantwortet wurde, weil man Deutschland so lange wie möglich täuschen und hindern, vor allem es aber seinerseits zum Aussprechen der Kriegserklärung zwingen wollte. Kaiser Wilhelm hat, wie man nun sieht, diesen Vorgang sofort am selben Tage auch König Georg mitgeteilt und ihm erklärt, er reise nach Berlin, um seine Ostgrenze zu schützen.

Und dann kam der 1. August, jener Tag, an dem, als letzter von den Dreien, nun auch England noch versucht hat, dieselbe gemeine Verabredung, uns zum Verzeig zu leiten, weiterzuführen. Und hier nun soll das Mißverständnis jetzt nachträglich konstruiert werden, um die Wahrheit in der Geschichte zu verschleiern. Georg kabela an den Kaiser; er habe Nikolaus um Wiederaufnahme der Verhandlungen gebeten. Edward Grey, der böse Geist des ganzen verruchten Lügenspiels, macht unserem Botschafter telephonisch (nur ja nichts Schriftliches, der niederträchtige Schlaupöhl) den Vorschlag der englischen und französischen Neutralität, falls wir uns verpflichten, Frankreich nicht anzugreifen. Fürst Lichnowski sagt zu. Und Kaiser Wilhelm bestätigt die Zusage in einem Telegramm an König Georg mit der Bedingung, daß dann England die französische Neutralität garantieren müsse. Die deutsche Mobilmachung war natürlich ebensowenig anzuzahlen wie die russische und französische. Aber Kaiser

Wilhelm gab sofort Befehl, die französische Grenze streng zu respektieren! (Nur dadurch wird jetzt erst verständlich, warum wir die Franzosen zu Beginn des Krieges über unsere Grenze gelassen haben.) Noch einmal glaubte der Kaiser an die Ehrlichkeit Albions. Es war das letzte Mal für Zeit seines Lebens.

Denn nun, als man in England sah, daß wir nicht auf den vergifteten Köter ablassen, daß wir den in vollen Gange befindlichen Mobilmachungsbehl nicht zurückriefen, da war alles weitere zwecklos, und da mit einem Male soll der Grey'sche Vorschlag nur ein telephonisches Mißverständnis gewesen sein! Und sich nur auf die Verhütung eines deutsch-französischen Krieges bezogen haben, „solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird“.

Selbstverständlich ist das hohle Unsinn. Dann wäre der Grey'sche Vorschlag nur eine nichtssagende Selbstverständlichkeit. Denn gerade der Abbruch der Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg bildete ja die Gefahr für den Weltfrieden. Logischerweise also konnte sich der Grey'sche Vorschlag nur auf die Lokalisierung eines deutsch-österreichischen Konfliktes mit Rußland beziehen und auf die Neutralität Frankreichs für den Fall, daß die schon in ein Nichts zusammengedrumpfte Möglichkeit einer Verständigung im Streit um Serbien nicht mehr neu zu beleben war. Wäre sie das noch gewesen, so war der Grey'sche Vorschlag sowie o gegenstandslos. Denn — angeblich wenigstens — war man ja in Frankreich und England so friedliebend und hätte doch keinen Krieg mit uns angefangen, wenn Wien und Petersburg sich vertragen. Aber es war alles Schwindel und abgefeimter Betrug.

So ist also das historische Material vollkommen. Die Geschichte der Entstehung des großen Weltkrieges 1914 wird ein Buch der Lüge und des Betruges sein, die Geschichte des verräterischen Ueberfalles, den je ein langjähriges Komplott von Schurken vorbereitet hat. Und das alberne Mäuschen vom „telephonischen Mißverständnis“ wird zerflattern vor der entlarvten Fratze der Feigheit und der gemeinen Hinterlist.

(Aus „Hamburger Fremdenblatt“)

Wie steht es?

Von Generalleutnant Freih. v. d. Goltz. Wie steht es? Diese Frage ist in den letzten Tagen recht häufig an mich gerichtet worden, und ich will versuchen, sie zu beantworten, soweit jemand dazu imstande ist, der über amtliche Nachrichten nicht verfügt, sondern sich lediglich aus den Zeitungen über die kriegerischen Hergänge zu unterrichten vermag. Der Fragesteller darf aber nicht zu viel verlangen; noch ist die Unsicherheit zu groß. Es heißt, Geduld haben und sich mit dem zu fügen, was bis jetzt an bestimmten Schlüssen aus den Vorgängen an der Front gezogen werden kann.

meinstellen auf den beiden Kriegsschauplätzen die taktische Ueberlegenheit unserer Truppen über alle zwei Gegner hervor, mit denen wir die Klänge gekrenzt haben. Dies ist das Ergebnis der gründlichen systematischen Friedensbildung unserer Mannschaften, die so oft in ihrem Werte verkauft worden ist.

Der vielgeschmähte Drill — das wird man jetzt wohl einsehen — hat seine großen Vorzüge. Er ist nicht um der äußeren Schönheit und Gleichmäßigkeit willen da, sondern um jeden Soldaten in seinen Bewegungen so gewandt und im Gebrauch der Waffe so sicher als möglich zu machen. Wie oft sind Klagen wegen angeblicher Ueberanstrengung, unnötig großer Anforderungen oder gar Soldatenplackerei erhoben worden. Die daraus entspringende Zähigkeit und Ausdauer unserer Mannschaften, zumal im Marschieren, macht sich jetzt geltend. Die Gewöhnung an Strapazen, feste Mamesucht, die Anspannung aller Kräfte, die ihnen geläufig war, trägt ihre Früchte.

Noch mehr ist dies der Fall bezüglich der Schießausbildung unserer Infanterie und Artillerie. Es scheint, daß wir unter einigmaßen gleichen Bedingungen stets der Feuerüberlegenheit sicher sein können. Wir waren davon im Voraus überzeugt, aber es fehlte dennoch die praktische Probe auf das Exempel. Nur diese ist entscheidend.

Im Osten sieht es aus, als ob die russische Kavallerie durch die ersten üblen Erfahrungen, die sie gemacht hat, von den befürchteten Einbrüchen in ost- und westpreussisches Gebiet vorläufig abgeschreckt wäre. Man sprach früher viel davon, daß die sechs russischen Kavalleriedivisionen, die jederzeit marschbereit an der Grenze standen, mit Kriegsausbruch sofort aufbrechen, die Provinz bis zum Frischen Haff durchzören, die Eisenbahnen zerstören und unseren Anmarsch in Verwirrung bringen würden. Die Grenzbrigaden könnten sie dabei wirksam unterstützen.

Davon ist nichts geschehen und die erste gefährliche Periode vorüber; denn in ein so sicheres Feuer, wie sie unsere Infanterie mit ihrer vorzüglichen Waffe abzugeben vermag, hineinzureiten, ist der russischen Kavallerie augenscheinlich die Lust vergangen.

Vielleicht sollte ich erklären, wie es gekommen sein könnte, daß Infanterie ihr so gar Geschütze abnehmen konnte, was bei Bialla geschehen ist. Der Hergang ist einfach. Sie sind unter dem Kernfeuer liegen geblieben, wie die englischen Batterien am Tagela, die auf 1600 bis 1800 Meter Entfernung zusammengeschossen wurden. Die Kavallerie ließ sie dann, der eigenen Rettung denkend, im Stich. Bisher hat man von den deutschen Feuerwirkungen keine rechte Vorstellung gehabt. Auch die Japaner haben nicht so gut geschossen wie unser Fußvolk. Sehr erhellend ist, daß auch unsere Landwehrtruppen sich vorzüglich gehalten und der russischen Linie überlegen gezeigt haben. Die gute soldatische Erziehung wirkt in ihnen nach.

Ehe nicht eine Wendung im großen Eintritt, sind Ost- und Westpreußen jenseits der Weichsel geborgen.

Dasselbe Bild wie an der Ostgrenze, nur in erhöhtem Maße, zeigen auch die Vorgänge an der französischen Grenze, die Gefechte bei Müllhausen und Lagarale. Die nicht unbedeutenden Verluste an Geschützen, Ma c'iner gewehr e u d E h e - sp echen für die geringe Qualität des Gegners in Eigenschaften, in militärischer Durchbildung und Erziehung. Dies ist ein dauernd wirkender Umstand, den wir auch weiterhin auf unserer Seite haben werden, und das ist sehr viel. Weniger Beachtung verdient die Nachrichten über schlechte Verpflegung und ungenügende Versorgung, die von Fahnenführern zu uns herüber gebracht werden. Deserteure pflegen sich nie mit ihrer Treulosigkeit und Pflichtvergessenheit, sondern immer mit dem Hunger zu entschuldigen, wenn sie ankommen. Allerdings darf als sicher angenommen werden, daß die Verpflegung namentlich beim Feinde im Osten bei weitem nicht so gut geordnet ist wie bei uns. Ob sich das ändern wird, ist sehr zweifelhaft. In den ersten Kriegstagen, die die großen Heeresmassen im Anmarschgelände eingetroffen sind, ist die Versorgung leichter als in der Folgezeit.

Das wichtigste Ereignis ist der Fall von Lüttich. Von seinen möglichen strategischen Folgen sehen wir ab. Anderes verlohnt ihm schon Bedeutung genug. Lüttich ist kein Platz aller erster Ordnung wie etwa Toul oder Belfort, aber doch eine recht starke Festung — 1888 bis 1891 von Brialmont erbaut — mit einem Fortgürtel von 50 Kilometer Ausdehnung. Die Gürtelwerke hatten schwere Kampfgeschütze unter Panzerschutz und moderne leichte Schnellfeuerkanonen — ebenfalls in Panzerlafetten — zur Abwehr des Nahangriffes. Daß ein solcher Platz ohne regelrechte Belagerung durch gewaltsame Angriffe genommen werden könnte, hielt man bisher für ausgeschlossen. Der Sturm, der sich am 7. August vollzog, gab eine neue Wendung in dieser Hinsicht.

Was den Erfolg am meisten gefördert hat, wird erst zu beurteilen sein, wenn genaue Berichte vorliegen. Jetzt schon ist aber sicher, daß die artilleristische Ausrüstung unserer Feldarmee hinreichend, um solche Unternehmungen ausführbar zu machen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe um die befestigte französische Grenzlinie gewährt uns dies gute Aussichten.

Der Gegner hat unzweifelhaft nicht an den schnellen Fall des Platzes geglaubt. Es muß ihn überrascht und sein Vertrauen erschüttert haben; das wird sich ohne Frage in der nächsten Zukunft fühlbar machen.

Sehr erhellend sind die Nachrichten über den Gang der Armeevorgänge, die sich der Schnelligkeit und Pünktlichkeit des Aufmarsches unter ungewöhnlich schwierigen Umständen zugesellt hat.

Wenn man die ersten Ereignisse zusammenfaßt und behaupten wollte, daß schon die bisherigen Vorgänge auf das Schicksal ausüben würden, so wäre das zuviel gesagt. Vorsicht in der Einschätzung der eigenen Erfolge ist geboten. Wohl darf man aber aussprechen, daß bisher alles gut geht, ja besser, als man es erwarten konnte.

Wir haben alle Ursache, der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegenzusehen. Berlin, 15. August 1914

Die wichtigsten Nachrichten liegen heute vom östlichen Kriegsschauplatz vor. Durch Vermittelung des kaiserlichen Konsuls Dr. von der Heyde erhielten wir folgendes amtliche Telegramm der deutschen Gesandtschaft via Washington, welches verspätet hier eintraf:

Am 13. September wurde eine russische Armee, bestehend aus fünf Armeekorps und fünf Kavalleriedivisionen, vollständig geschlagen nach Wilna zurückgeworfen. Die russischen Verluste an Truppen, Artillerie und anderem Kriegsmaterial sehr bedeutend. Ferner wurden bei Lyck in Ostpreußen zwei russische Armeekorps entscheidend geschlagen. Ganz Ostpreußen von Feinden geräumt. Pauli.

Hieraus ist also zu ersehen, daß die deutschen Waffen auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz siegreich waren und daß der Krieg auch im Osten nicht mehr auf deutschem Gebiet stattfindet. Dieses Telegramm ist vom kaiserlichen Konsul auch der landespressatlichen Presse übermittelt worden. Dieselbe hat es veröffentlicht, ein Teil derselben fährt aber trotzdem fort, von der Annäherung der Russen an die Provinz Brandenburg zu sprechen und das „Kinis Germania“ zu prophezeien. Jeder hat ja das Recht, seine Meinung in der ihm passenden Weise auszusprechen. Die Folgen davon hat er ja auch ganz allein zu tragen, und wenn die Resultate nachher genau das Gegenteil von dem bringen, was diese Berichterstatter jetzt als ihre aufklärende Meinung ihrem Publikum versetzen, so ist dieses allein der kompetente Richter und wird sein Urteil über die Zuverlässigkeit der Berichte und ihre Unparteilichkeit dann auch abgeben. Jedenfalls stehen sie im krassen Widerspruch zu der korrekten Neutralität, die die brasilianische Regierung in dem europäischen Konflikt einnimmt. Sympathie und Antipathie kann ja jeder nach eigenem Geschnack haben, aber Berichte, die gegen Tatsachen angehen, verlieren die Vertrauenswürdigkeit.

Durch Vermittelung des kaiserlichen Konsuls erhielten wir dann noch weiter folgendes offizielle Telegramm der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis:

Londoner Berichte, daß in Deutschland Moratorium verfügt und bis Ende September ausgesetzt sei, ist eine triviale englische Einföndung. Deutschland hat niemals

Moratorium angeordnet oder benötigt. Alle Banken arbeiten wie gewöhnlich.

Die Engländer bleiben sich in ihrer Treulosigkeit unentwegt gleich. Sie erfinden alle möglichen Schlechtigkeiten und schrecken vor keiner Falschheit zurück. Es gibt fast keine Schlechtigkeit, keine Verkleinerung und Herabsetzung, mehr, die die Engländer in diesem Kriege nicht gegen Deutschland versucht hätten. Wer sich die Mühe gab, die Söhne Albions zu studieren, der hat schon früher gewußt, daß der Engländer seinem Egoismus seine Ehre, sein Wort und jeden Anstand opfert und diese Charakterfehler stets hinter einer übertriebenen Etikette und Frömmelerei zu verbergen gewußt hat. Dieser Krieg hat ihm durch seinen Ernst die Maske herabgerissen, hoffentlich vergilt Deutschland auch nicht, daß England die eigentliche Triebfeder des Krieges war und der Hauptverantwortliche für das Elend, das über Europa hereinbrach.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich wenig oder gar nichts verändert. Die aus Paris und London vorliegenden Nachrichten verdienen keinen Glauben und geben wir sie unseren Lesern nur wider, damit sie sehen, was unsere Gegner zu fasseln haben. Wir glauben zwischen den Zeilen dieser Telegramme zu lesen, daß die Lage der deutschen Armeen nicht ungünstig ist und erwarten deshalb in diesen Tagen auch einen großen Sieg der deutschen Waffen in Frankreich.

New York, 20. Ein offizieller Funk-spruch aus Berlin teilt mit, daß in der vergangenen Nacht die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz unverändert war. Die ganzen französisch-englischen Truppen waren gezwungen, in der Defensive zu verharren. Sie verschanzten sich in ihren Stellungen, so daß Vorteile nur allmählich und nur sehr langsam erzielt werden konnten.

Rio, 20. Der englische Geschäftsträger in Rio A. Robertson erhielt heute vom englischen Minister des Aeußern Edward Grey das folgende Telegramm: London, 19. Gestern war Ministerpräsident Herbert Asquith in Edinburg und rechtfertigt dort die Kriegserklärung von seiten Englands. Er sagte, daß man gerade dabei war, ein Abkommen zu treffen, als Deutschland den Einspruch faßte, den Krieg zu beginnen. Wenn Deutschland bei der Wahrheit bleiben will, so wird es dies zugestehen müssen. Um die Aufrichtigkeit Englands zu beweisen, zitierte er Pitt und Gladstone, die immer die legitimen Verträge aufrecht erhielten. Deutschland hat nicht mit der geistigen Vereinigung des britanischen Weltreiches gerechnet. Die deutsche Kultur ist von jetzt ab mit den Namen Löwe, Mechel und Dendermonde gezeichnet. Die Ueberlegenheit Englands zur See steht über jeder ersten Frage. Die Fabrikationszweige, mit Ausnahme von einem oder zwei, sind in voller Tätigkeit. Die Handelsmarine des Feindes wurde aus dem Meere zurückgejagt. Herr Asquith hebt die vorzüglichen Heere hehrsch und versichert, daß nach sicheren Nachrichten bereits 200,000 Mann nach der Grenze geschickt wurden. Diese Zahl wird demnächst noch durch die Truppen von Aegypten, Ostindien und den britischen Kolonien verstärkt werden. Fünfhunderttausend Mann meldeten sich bereits in weniger als einem Monat für die vier neuen Heeresabteilungen. (Mit sehr englischer Unverfrorenheit stellt der englische Premierminister in diesen Auslassungen die Dinge auf dem Kopf und ist wahrscheinlich auch überzeugt, daß man so blind und taub ist, daß man die Vorspiegelung falscher Tatsachen nicht sieht und die wahren Nachrichten nicht hört. Die Kinderlein, die von den Belzern an den Deutschen verübten Grausamkeiten den deutschen Truppen mehr. Alle Welt weiß, daß belgischen in die Schutze zu schieben, vorfangen sche Bürger und ihre Frauen den deutschen Verwundeten die Augen anstehen und sie in den Lazaretten erdolichten, und zwar auf Anstiften der englischen Soldaten. Die Vernichtung der Häuser dieser gemeinen Uebelthäter in den obengenannten Städten ist nichts weiter als die gerechte Strafe für begangene gemeine Verbrechen. Bürger und Nichtsoldaten haben nach den internationalen Kriegsgesetzen nicht das Recht, am Kampfe teilzunehmen; wenn sie es trotzdem tun, so werden sie bestraft. Die Rekrutierung ist in England recht kläglich ausgefallen und in Irland ganz mißlungen. Nach Brasilien kann Grey natürlich telegraphieren, was ihm beliebt, hier wird ihm jetzt von den hiesigen Bewohnern, die nicht Angehörige der Zentralmächte sind, geglaubt, aber nicht etwa, weil man in Brasilien den Engländern so große Sympathien entgegenbringt, beiläufig nicht, sondern weil die Briten jetzt die Verbündeten der Franzosen sind, sonst hält man von der Kultur der „Beds com batatas“, wie man die Söhne Albions hier nennt, auch nicht so besonders viel. „Evening News“ veröffentlichten z. B. in ihrer Nummer vom 27. August einen Werbeaufwurf, worin den Rekruten goldene Berge versprochen werden. Es wird in demselben außerdem darauf hingewiesen, daß England sehr notwendig und sehr viele Mannschaften benötigt, und zwar gleich, denn der Krieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist nicht dasselbe, wie die Eroberungsfeldzüge gegen wilde Völkerschaften. Hier handelt es sich um einen Kampf gegen Millionen geübter Soldaten, deshalb solle jeder Engländer, der frei und ohne Verpflichtungen wäre, sich unter die Fahnen begeben. Das sind Tatsachen, die Bände sprechen und die den Mangel an englischen Soldaten besser illustrieren als alle Redomontaden und hohlphrasige Großsprecherien der Greys, Asquiths und des Oberpräsescholden Lord Kitchener, der wohl in Karthum eine Grotte gar, der sich aber an den Dispositionen von Santos mit dem englischen Generalstabes wol

den englischen Generalstabes wol

den englischen Generalstabes wol

sche, ob sie aber der letzteren hinzufügen ist, das soll sie erst beweisen. Bis jetzt hat sie sich noch nicht recht hervorgezwängt, und daß es den deutschen Minenlegern möglich war, an der englischen Küste diese Höllenmaschinen unter Wasser zu praktizieren, wie der Fall des Bänderdampfers „Königin Luise“ beweist, zeigt nicht gerade von einer großen Tüchtigkeit der englischen Mannschaften auf den Kriegsschiffen, sonst hätte dieser besagte Dampfer nicht bis in die Themsemündung vordringen können.)

Sammelt Koupons

der Zigaretten
DIVETTE
(MISTURA)
Packetchen 300 rs. Packetchen 300 rs

Inland.

Oesterr.-Ungar. Hilfsverein. Wir werden ersucht, bekamt zu geben, daß Anliegen hilfsbedürftiger Oesterreicher und Ungarn jeden Dienstag und Freitag von 3 - 5 Uhr nachmittags im k. u. k. Konsulat (Avenida Luis Antonio 211) entgegengenommen werden.

Die Goldzölle. Die Kaufmännische Vereinigung in Rio de Janeiro hat an den Finanzminister auf Veranlassung der großen Importhäuser ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihm folgendes vorträgt: „Das Einnahmebudgetgesetz vom 31. Dezember 1913 erteilte in seinem Artikel 2, Nummer III, der Regierung die Ermächtigung, den Prozentsatz von 35 bezw. 50 Prozent der Einfuhrzölle in Gold zu erheben, entsprechend dem Artikel 2, Nummer 3, Buchstabe a und b, des Gesetzes Nr. 1.452 vom 30. Dezember 1905. Es fügte aber hinzu: Die 50 Prozent Gold werden erhoben, solange der Wechselkurs 30 Tage hintereinander über 16 für 1 Milreis beträgt, und die Erhebung hört auf, wenn der Wechselkurs während 30 aufeinanderfolgenden Tagen unter 16 sinkt. Um diesen Kurs festzustellen, wird der Durchschnitt der Kurse von 30 aufeinanderfolgenden Tagen genommen. Sinkt der Kurs auf 16 d oder weniger, so werden von den Einfuhrzöllen auf die Waren, von denen Buchstabe a handelt, 65 Prozent in Papier und 35 Prozent in Gold erhoben.“ Der Kurs von 16 d, der durch das Konversionskassengesetz festgelegt ist, hat schon am 30. Juli aufgehört zu gelten. Trotzdem hält sich das Zollamt von Rio de Janeiro nicht an die zitierte Bestimmung des Einnahmebudgetgesetzes. Der bedeutende Nachteil, der aus dieser Nichtbeachtung für den Handel resultiert, ist leicht zu ersehen, für den Handel, der schon so schwer belastet ist und der mit der verheerenden Krise zu kämpfen hat, die der europäische Krieg noch fühlbarer machte. Unter diesen Umständen appelliert die Kaufmännische Vereinigung als berufene Vertreterin des Handels an die Einsicht und an den Patriotismus Ihrer Exzellenz in dieser gerechten Sache und bittet um Maßnahmen, damit das Zollamt zu Rio de Janeiro die Disposition des Gesetzes Nr. 2841 bezüglich des in Gold zu erhebenden Teiles der Einfuhrzölle entsprechend der gegenwärtigen Marktlage zur Ausführung bringt.“

Nichts ist gerechter und gesetzlicher als dieses Ersuchen der Kaufmännischen Vereinigung. Wir fürchten aber, daß der Finanzminister wenig Lust bezeigen wird, demselben zu entsprechen. Die Zollmaßnahmen sind derartig zurückgegangen, auf ein Viertel und noch weniger des Voranschlags, und es muß mit solcher Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß sie noch weiter zurückgehen, daß die Regierung eher geneigt sein dürfte, alles zu versuchen, um aus dem geringen Import soviel als möglich an Zöllen herauszuschlagen. Da ein Kurs der Bank von Brasilien, welcher der Berechnung des monatlichen Durchschnittskurses zur Grunde gelegt werden könnte, zurzeit nicht besteht, und da das Konversionskassengesetz mit seinem Kurs von 16 d nicht aufgehoben, sondern nur zeitweise außer Kraft gesetzt wurde, so kann die Regierung sogar mit einem Schein von formellem Recht sagen, daß die Voraussetzungen des Artikels 2, Nummer III, des Gesetzes Nr. 2841 vom 31. Dezember 1913 noch nicht eingetreten seien. Dagegen würde sich schwer etwas erreichen lassen, so ungerecht es auch wäre!

Wohltätigkeitsammlung für die Reservisten. Wir erhielten noch folgende Zuwendungen für die Reservistenfamilien: Skatklub S. S. W. 6 Milreis für die deutschen Familien; K. Girkinus 10 Milreis, davon 5 Milreis für die deutschen und 5 Milreis für die österr.-ungar. Familien; L. S. 5 Milreis 300 Kartengewinn für die deutschen Reservistenfamilien, und 20 Milreis von Deutschen Gärtnern und Binder-Verein in São Paulo, wovon 10 Milreis für die deutschen und 10 Milreis für die österr.-ungar. Familien. Allen hochherzigen Spendern sagen wir für ihre Zuwendungen im Namen des Komitees den besten Dank. Die Sammlungen sind, wie wir bereits bemerkten, geschlossen, dagegen ist für das Rote Kreuz ein Komitee gewählt, welches Sammlungen für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger vermittelt. Beträge dafür können in der Deutschen Zeitung abgegeben werden.

Abreise. Herr Felipe Neumann, Besitzer der bekannten Zigaretten- und Zigarrenhandlung am Largo Rosario 2, beabsichtigt, von Santos mit dem englischen Dampfer „Lamban“ abzureisen.

Companhia Antarctica Paulista

empfehlen ihre alkoholfreien Getränke

SI-SI „Der Labetrunk“ Dtz. 2\$500 das beste alkoholfreie Getränk	Pau Otaris. Dtz. 3\$000 Feinstes Tafelwasser besond. für Mischung mit Wein
Nektar Dtz. 2\$500 Rosafarb. alkoholfreies Ge- tränk von feinst. Geschmack.	Club Soda Dtz. 2\$000 Bestes Tafelwasser besond. für Mischung mit Whisky
Soda-Limonade Dtz. 2\$000 weisse Flaschen I. Qualität	Syrups Dtz. 10\$000 Prima Ware, sortiert
Soda-Limonade Dtz. 1\$500 grüne Flaschen II. Qualität	Feinster Himbeersaft Dtz. 44\$000

Die Preise verstehen sich ohne Flaschen. Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.

Lieferung frei ins Haus.

Lieferung frei ins Haus.

Rawlinson, Müller & Co.

Paumwoll-Spinnerei **CARIOBA** Elektrische Kraft-
und -Weberei Villa Americana Zentrale

Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektr. Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

Casa Norder

Feinste in- u. ausländische Pralinés, Bonbons
u. Schokoladen, kandierte Früchte, Atrappen.

Postsendungen gegen Scheck a/ São Paulo.

Ia Qualität garantiert. Mässige Preise.

== Körbe und Bonbonnières billigst. ==

Rua 15 de Novembro N. 53 © S. PAULO

Hotel Bristol

Besitzer: A. SITTER (vorm. Cia. Ritz-Carlton)
Rua Guasmões N. 29 = S. PAULO

Erstklassiges Hotel für Familien und Durchreisende.
Günstigste Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. — Installiert in einem besonders für den Zweck aufgeführten Gebäude. — Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene.

Mässige Preise. Elektrischer Aufzug

Krankheiten der Harnorgane u. Syphilis

Dr. M. MEIRA

ehemaliger Assistenzarzt bei Professor Zuckerkandl in Wien, sowie Assistenzarzt in den Hospitälern in München, diplomiert von der Klinik für Krankheiten der Harnorgane der medizinischen Fakultät in Paris, hat sein Kabinett, welches mit den modernsten und vollkommensten Einrichtungen ausgestattet ist, in der **Rua S. José 23, Rio de Janeiro**, eröffnet.

Zum Mitbewohnen

eines kleinen Hauses wird eine gewissenhafte kleine Familie gegen einige kleine Gegenleistungen gesucht. Zu erfragen in der „Deutschen Schule“ Villa Mariana, wochentags von 12 bis 2 Uhr

Zwei deutsche Ziegler

in allem vertraut, suchen Posten. Gehen auch ins Innere. Off erbeten unter „Ziegler“ an die Exp. ds. Blattes, São Paulo.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer bei kinderlosem deutschen Ehepaar in staubfreier und ruhiger Lage, 4 Minuten vom Zentrum, elektr. Licht und Bad im Hause Miete 40\$. Off. unter „M. R. 15“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Kräftiges deutsches Mädchen

sucht Stellung für alle Hausarbeiten, auch zum Waschen. Rua Major Diogo N. 127, São Paulo.

Biomalz

wieder eingetroffen in der

PHARMACIA DA LUZ

Rua Duque de Caxias N. 17 São Paulo

Bromberg, Hacker & Cia

Sägemaschinen und
Holzbearbeitungs-
maschinen

„KIRCHNER“

stets auf Lager.

São Paulo

Rua da Quitanda 10 :: Caixa postal 756

Roi de Janeiro

Caixa postal 1367

Bello Horizonte

Caixa postal 33

Santos

Caixa postal — R —

Bahia

Caixa postal 272

Tod den eiternden Wunden!

Durch ein Spezialmittel, jetzt entdeckt von der
Companhia Chimica Therapeutica Radium

Wann? Heute und immer.
Wo? In den Apotheken und Droguerien.
Wer? „Sanat-Placa“
Was ist das? Eine Pomade
Was tut sie? Sie heilt jedwede eiternde und anderweite Wunde
Nur? Sie erweckt durch die Kur Erstaunen bei denen, die an solchen Uebeln leiden

Und alles mittels 3\$000!! Jetzt heugt sich Europa vor Brasilien

Die Pomade „SANAT-PLACA“ heilt gründlich u. mit Erfolg: eiternde Wunden, schwere oder leichte Hautausschläge, Flechten usw., seien sie chronisch oder akut, und seien sie noch so hartnäckig. Analysiert und zum Verkauf freigegeben von der Generaldirektion des öffentl. Gesundheitswesens Aerzte, Apotheker und Private bezeugen aus eigenem Antriebe die Wirksamkeit. Die schönste, beneidenswerte Propaganda wird durch die Persönlichkeiten gemacht, welche das Heilmittel selbst gebraucht haben. Man sehe sich vor den groben Nachahmungen vor!

Verkäuflich in allen Apotheken und Droguerien.

Laboratorium Estação Sampaio (E de F Central)
General-Depot Uruguay N 114 (L. Stock).

Companhia Chimica Therapeutica Radium

RIO DE JANEIRO (Brazil)

4609

Depositäre im Ausland

PARIS: Gaston Triot, 61, Rue de Provence. — LONDON: Brother Winster & Co., 51, Percy Street, W. S. — MAILAND: Giovani & C., 45, Via Roma.

Hotel e Pensão Allemã

Rua José Bonifacio 35-A, 35-B, 37, 43

Fichtler & Degrave.

4554

Störung in Theatern u. Konzerten

können Sie vermeiden.

Kauen Sie

Malzbonbons

1 Dose zu 1\$000 4546

Die sind unentbar gegen Husten

La Bonbonnière

Rua 15 Novembro 14 (Esq. Largo Thezouro
Rua São Bento 23-C. S. PAULO

An Rheumatismuskleidende

Wollt Ihr

in

3

Tagen

geheilt

sein, so

gebraucht

4429 das wirksame anti-rheumatische „Vitalis“
Dasselbe garantiert Euch, dass Ihr
Am 1. Tage ohne Schmerzen seid
Am 2. Tage wieder Lebensmut habt
Am 3. Tage Eure Arbeit wieder aufnimmt.
Nehmt das Mittel, damit Ihr Euch von der Wirkung des
selben überzeugt. Tausende von Personen bestätigen, dass
sie durch VITALIS von den schrecklichsten Rheumatismus
geheilt wurden. Glas 5\$000. Niederlage in der Drogeria Vi-
talis, Rua Mouá 117-A, S. Paulo.

LION & Co.

Grosses Lager von
Stahlträgern und Stahlschienen
für Bauten und für Leitungsposten geeignet.
Eiserne Röhren für Gas- u. Wasserleitungen
Eisen in Barren und eiserne Platten.
Portland Cement Superior
Rua Alvaros Penteado 3 Caixa 44
4556 São Paulo.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der
Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva N. 32

Grösste Prämien
20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Charutos Dannemann

Sem Rival
= Geisha =

Hotel Rio Branco

Rua Barão do Curityba - Paraná Rua Barão do Rio Branco 9-11

Bestgeeignetes Hotel zur Aufnahme von Familien und Reisende. — Prima Küche — Warme und kalte Bäder, gutgepflegte Weine u. Biere, sowie ausgezeichnete Atlantica-Schoppen Bertha Strieder & Cia

4605 Teleg. am n-Adr.: PAULO = Telephon 456

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz — Ausgezeichnetes Klima — 1200 m über dem Meeresspiegel — Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen 45° c. — Theater, Orchester, Sportplätze und andere Unterhaltungen — Schöne Ausflüge — Ruhig, trocken, angenehme Temperatur
September Anfang der Saison

Hotel das Thermas

Ehemaliges Hotel da Empresa, vollständig neu eingerichtet, reservierte Zimmer für Familien, Säle, Garten und Kindervergnügungen, Lawn Tennis-Platz usw. Im Hotel befindet sich ein Barbier-Salon, zahnärztliches Kabinett, Massageeinrichtung und ärztliches Konsultorium. Das Hotel ist durch eine Glasgalerie mit dem Badehause verbunden und äusserst bequem. Ruhe, Küche ersten Ranges.

Diaria von 8\$000 an.

Heilquellenbad I Klasse 2\$

In Verbindung mit dem Hotel

Casino Recreio dos Banhistas

Bade- und Trink-Kur.

Grande Hotel

Seit kurzer Zeit erbaut und hat 100 bequeme, elegante und mit den neuesten hygienischen Einrichtungen versehene Zimmer, Empfangs- und Konversationsalons, Rauchzimmer, Musikzimmer, Barbiersalon, zahnärztliches Kabinett, Massageeinrichtung, ärztliches Konsultorium usw. In der Mitte des Hotels ist eine Badeanstalt in der die Bäder der Schwefel-Heilquelle verabfolgt werden. Aufmerksame Bedienung und erstklassige Küche.

Diaria von 12\$000 an.

In Verbindung mit dem Hotel

Polytheama, Theater, Casino

— Bar Restaurant, Billard. —

Heilindikationen:

Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen und pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehenscheiden, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperioden und nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Hamngries und Harnsand; bei Neuralgien und Neuritien (speziell Ischias mit und ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- und Muskelaaffektionen; bei chronischen Katarrhen der Schleimhäute bei Frauenkrankheiten chronische Para- und Perimetritis.

Die Pomade übermitteln die Compañia